

Gnade für Jutta?

Will Ulrike Gnade oder freies Geleit, fragte einst Heinrich Böll. Der Dichter nannte die Frau, die gesagt hatte, daß auf Bullen *natürlich* geschossen werden könne, mit Vornamen. Sie war ja eine Genossin. Was immer das sein mochte in seinen Augen. Etwas anderes als freies Geleit oder Gnade kam für ihn und die anderen Guten Menschen gar nicht in Betracht. Keine Gnade für die Opfer. Böll ist tot, aber der Geist der Mitleidslosigkeit mit den Opfern der RAF lebt. Verständnis, sogar bis in die Reihen der CDU, für die Mörder von Ponto, Buback und Schleyer, die nun „endlich“ auf freien Fuß gesetzt werden sollen. Viel Verständnis für die Terroristen von damals und von heute. Keine Gnade für Schleyer?

Im Oktober 2007 sahen wir sie noch einmal, die Gespenstertruppe, die im Herbst 1977 fast das ganze Land beherrscht hatte, die Schlagzeilen und die Sicherheitsbehörden. Sonntag und Montag zur besten Sendezeit in der ARD lief der große Dokumentarfilm über die RAF von Stefan Aust – ein ganz großer Erfolg für „Spiegel“-Chef, der am Tag danach mit einer Titelgeschichte im „Spiegel“ nachlegte. Noch einmal wurden die Zombies zu gespenstischem Leben erweckt, die Terroristen der sogenannten „Roten Armee Fraktion“, junge Männer und Frauen aus dem deutschen Bildungsbürgertum, die Menschen kaltblütig und heimtückisch aus dem Hinterhalt ermordet hatten, sieben Jahre lang. Es konnte nicht gutgehen mit ihnen, einem paar Dutzend verkrachter Studenten und Berufsloser, die das ganze Volk und seine Regierung in Angst und Schrecken versetzt hatten. Zunächst auch in Ratlosigkeit. Die die liberalen Medien noch schürten, allen voran der „Spiegel“. Doch das Volk selbst und die demokratisch verfaßten Behörden unseres Landes wurden am Ende ihrer Herr. In dieser Reihenfolge übrigens – es war nicht die Rasterfahndung und die Computertechnik oder andere Wundermittel der Kriminalistik, es war das deutsche Volk selbst, die kleinen Leute, die sie zur Strecke brachten – fast alle Terroristen wurden auf Grund von Hinweisen der Bevölkerung gefaßt, darauf können wir stolz sein, nicht auf Herold und das BKA. Selbst der Hinweis auf Schleyers Versteck kam rechtzeitig und der Arbeitgeberpräsident hätte befreit werden können, aber ein Mitarbeiter des BKA übersah den, sogar wiederholten Hinweis eines Streifenpolizisten.

Es war ja nie der großkotzig angekündigte „Krieg gegen die USA“ auf Seiten des kämpfenden vietnamesischen Volkes. Es war der Kampf eines inhaftierten Brandstifters um seine Freilassung aus dem Gefängnis. Burn warehouse, burn! hatten die **Kommune**-Clowns von Berlin 1967 auf Flugblättern geflachst. Zwei Jahre später war es soweit. Baader und Ensslin zündeten ein Berliner Waren-

haus an. Warenhausbrandstiftung für Vietnam. Eine Brandstiftung mit Grinsen über die möglichen Opfer. „Wenn das Hausmeister-Ehepaar anwesend gewesen wäre, hätten wir das Warenhaus auch angezündet!“ sagte Gudrun Ensslin in einem Interview mit Ulrike Meinhof, damals noch Journalistin. Das Interview wurde nie veröffentlicht. Die Justiz war entsprechend milde. Neun Monate Gefängnis waren der Preis für die Warenhausbrandstiftung, und weil Baader keine Lust hatte, diese wenigen Monate abzusetzen, mußte er von zwei jungen Frauen und einem Mitläufer befreit werden, wobei sofort geschossen wurde, ein Justizbeamter einen Lebersteckschuß erhielt und fast starb. Das war die „Geburtsstunde der RAF“ und ihr Ende war auch nicht viel ruhmreicher. Nach einem Dutzend Bankeinbrüchen und Morden, an allen, die sich ihnen entgegenstellten, und einem Anschlag auf einen Parkplatz beim Europa-Hauptquartier der US-Armee in Heidelberg (drei Tote) ging es am Ende, nach sieben Jahren, wieder nur darum, den Kern der Bande aus dem Gefängnis freizupressen. Es mißlang, aber sie hatten über Jahre in die Öffentlichkeit gewirkt und Anhänger und klammheimliche Sympathisanten gewonnen. Selbst im Tode warben sie noch neue Anhänger, indem sie die Legende begründeten, sie seien von fremder Hand, womöglich von einem amerikanischen Killer-Kommando, hinterrücks umgebracht worden wie einst „Karl und Rosa“ von den Freikorps, 1919! Besonders Ulrike Meinhof, die neue Rosa Luxemburg (Erich Fried).

Hundert halblegale und illegale, teils im Ausland gedruckte Flugschriften und Broschüren von Sympathisanten verbreiteten schon damals diese Mordtheorie und reichen die Legende bis heute weiter unter den Anhängern der Gewalt im Lande. Ulrike Meinhof ist ermordet worden! Um eine solche, allerdings verklausulierte Legendenbildung geht es auch in dem neuen Buch von Jutta Ditfurth: Ulrike Meinhof. Eine Biografie.

Die RAF hat sich selbst zur Geschichte erklärt, die Legenden schienen nachhaltig zerstört. Aber das Gefühl, damals in einer großen Zeit gelebt und viel Gutes für Deutschland getan zu haben, ist bei den meisten Beteiligten geblieben, und viele neue junge Menschen sind inzwischen herangewachsen und wollen die bittere, ernüchternde Nachricht über die Menschen mordenden Gruppe nicht wahrhaben und suchen immer noch die „Wahrheit über die RAF“. Vor allem die Wahrheit über ihre Gründerin und Symbolfigur Ulrike Meinhof. Hatte sie nicht das Gute, den Kampf gegen das Unrecht gewollt, bis zum letzten Atemzug gegen die amerikanische Weltherrschaft und ihre Vollstrecker in Deutschland gekämpft? Hat sie sich wirklich das Leben genommen? Alle unentwegt alten und ahnungslos neuen Sympathisanten haben seit kurzem ein Buch, in dem ihre geheimen Sehnsüchte und offenen Verdächtigungen gegen den Staat neu geweckt und ausführlich bedient werden. Jutta Ditfurths Buch.

Die Mitbegründerin und spätere Aussteigerin aus der Partei der Grünen, Jutta Ditfurth, hat das Buch unter enger Zusammenarbeit mit Mitgliedern des bedingungslos sympathisierenden einstigen „Angehörigen-Kreises“ geschrieben und von den überlebenden Mitgliedern der RAF bevorzugt die unbelehrbaren

befragt. Jutta Ditfurth stellt in einem umfangreichen, scheinbar lapidar und nüchtern geschriebenen Buch Ulrike Meinhof als eine zweite Sophie Scholl dar, eine verspätete Antifaschistin, die mit ihrem Untergrund-Kampf auch ihren Vater, der Mitglied der NSDAP war, und ihre Pflegemutter Renate Riemeck, treffen wollte, die ebenfalls Mitglied der Partei und Assistentin eines Professors war, der bei der SS den Rang eines Obersturmbannführers hatte. Jutta Ditfurth hat nun – in sechs Jahre langen Recherchen - herausgefunden, daß das dortige Museum, wie alle Museen in Deutschland, Bilder der sogenannten entarteten Kunst an die zentrale Sammelstelle in München abgeliefert hat. Also hat sich der Vater Meinhof „im Kampf gegen die entartete Kunst hervorgetan!“ Zu allem Überfluß soll Ulrike Meinhof auch noch einen tiefen Groll gegen ihre Pflegemutter gehegt haben, weil sie eine Liebesbeziehung ihrer Tochter vor dem Abitur gewaltsam auseinandergebracht habe. Nazi-Assistentin, und dann auch das noch? Au Backe. Aber deshalb die Rote Armee Fraktion? Die Bomben, die Morde?

Wer immer Ulrike Meinhof gut kannte, wußte, daß sie die Tätigkeit ihres Vaters niemals thematisiert hat, und ihre Pflegemutter Renate Riemeck bewunderte und verehrte. Obwohl sie manchmal lachend erzählte, daß dieser einst das Goldene HJ-Abzeichen verliehen wurde. Als Atomwaffengegnerin Mitglied der illegalen KPD arbeitete sie auch später ungetrübt mit ihrer Pflegemutter zusammen. Beide empfanden sich als Gegner des Nationalsozialismus und bekämpften „Hitler in Euch“. Später freilich, viel später, gab es Krach. Frau Riemeck schrieb nämlich, als ihre Pflgetochter in den Untergrund ging, den Artikel „Gib auf, Ulrike!“ und distanzierte sich von der RAF. War das der Grund, jetzt auf die tote Frau Riemeck einzuschlagen, die sich nicht mehr zur Wehr setzen kann?

Jutta Ditfurth bemüht sich, ihre Märtyrer-Ikone in ein gutes Licht zu stellen und muß sie deshalb von allen irdischen Flecken reinigen. Wie die Vorwürfe:

1. Ulrike Meinhof habe ihre Kinder entführen lassen, um sie in ein Waisenlager der Palästinenser in Jordanien zu bringen.

Dies dementiert Jutta Ditfurth, Sie wollte es nicht. Beweis: Hörensagen.

2. Ulrike Meinhof habe den Anschlag auf das Springer-Hochhaus in Hamburg geplant und geleitet, bei dem Arbeiter und Angestellte z.T. schwer verletzt wurden. Hier wird das sonst so redselige Buch ganz einsilbig: Es gäbe auch Leute, die anderer Meinung sind. Wer, wird nicht verraten.

3. Ulrike Meinhof sei, nachdem Ennslin und Baader sie wochenlang nur noch beschimpft und geschnitten hätten und sich am ersten Verhandlungstag in Stammheim von dem Anschlag in Hamburg distanzieren, völlig zusammengebrochen und habe sich wenige Tage später erhängt.

Jutta Ditfurth: Die Zwistigkeiten waren längst beendet. Sie war bester Laune und dachte nicht an Selbstmord. Beweis: Hörensagen eines Besuchers.

Dies ist die zentrale Stelle des Ditfurth-Buches. Zwei Gutachten über die Tote, die den Selbstmord bestätigen, auch das auf Wunsch der Angehörigen vorgenommene verwirft sie. Die Autorin unterstellt also, daß Ulrike Meinhof ermordet wurde. Von wem, kann sie nicht sagen. Das geheimnisvolle Killerkommando scheint ihr nicht unwahrscheinlich.

Es war das große Verdienst des Austschen ARD-Films und der anschließenden „Spiegel“-Serie, den Selbstmord Ulrike Meinhofs lückenlos und endgültig aufgeklärt und ihr damit die Achtung vor der letzten freien Entscheidung, die ein Mensch fällen kann, zurückgegeben zu haben. Sie ist, wie der Autor dieses Artikels bereits 1993 vermutete, durch einen unvorstellbaren Gruppenterror von Baader und Ensslin regelrecht in den Tod getrieben worden. Regelrecht: nämlich exakt nach den Regeln eines der schlimmsten stalinistischen Stücke von Bertolt Brecht: „Furchtbar ist es zu töten. / Aber nicht andere nur, auch uns töten wir, / wenn es nottut.“ Die drei illegalen Genossen fragen den zu einem Risiko gewordenen vierten, ob er einverstanden sei mit seiner Tötung. Er antwortet ja, er hätte falsch gehandelt, und es sei jetzt besser, er wäre nicht mehr vorhanden. Dann fragen sie ihn, ob er es allein tun wolle. Er sagt, sie sollten ihm dabei helfen: „Er sagte noch: Im Interesse des Kommunismus. / Einverstanden mit dem Vormarsch der proletarischen Massen / Aller Länder.“ Ein Exemplar des Brechtstücks „Die Maßnahme“, in dem diese Stelle angestrichen war, fand sich in der Zelle von Gudrun Ensslin. Noch Fragen?

Man sollte bei diesen Szenen aus Deutschland nicht so vergeblich sein und sich auch daran erinnern, wer am Abend nach der angeblichen „Ermordung“ Ulrike Meinhofs die Massen der Frankfurter Studenten (mit-)aufstachelte, die sich am nächsten Tag, mit Ladungen von hochbrisanten Brandsätzen bewaffnet und der Losung „Rache für Ulrike!“, auf die Polizei stürzten: Es war der spätere Außenminister Josef („Joschka“) Fischer.

Schon sieht man, wie das gutmenschliche Milieu, etwa in der „Süddeutschen Zeitung“, Frau Ditfurth für bare Münze nimmt. Der dortige Rezensent Willi Winkler findet das Motiv des nachgeholtten Antifaschismus immerhin bedenkenswert, lobt das Buch und paraphrasiert am Ende noch einmal jene, seit Hochhuth bis zum Überdruß strapazierte Phrase: „Ulrike Meinhofs Leben ist eine deutsche Geschichte.“ Eine sehr deutsche Rezension.

Wichtiger ist die Frage, was aus den vielen Tausenden geworden ist und was aus ihnen werden soll, die bis heute überzeugt blieben und nun erst recht überzeugt sind: Die Gefangenen der RAF sind in Stammheim ermordet worden! Was ist mit ihrem Staatsverständnis, die 30 Jahre lang in der Überzeugung gelebt haben, in der Bundesrepublik Deutschland werden Gefangene gefoltert und ermordet? Sie haben unsere Kinder und Enkelkinder erzogen, haben über uns zu Gericht gesessen, über die Deutschen Gedichte, Satiren und Theaterstücke verfaßt und Magister- und Doktorarbeiten geschrieben über diesen Staat und seine Bewohner. Glauben auch sie, obwohl längst in Beruf und vielfach in Amt

und Würden, teilweise sogar schon im Ruhestand: „Der Kampf geht weiter“? Das ist zu fürchten, auch nach dem glänzenden Befreiungsschlag des investigativen Journalismus im SPIEGEL gegen den dumpfen Mordverdacht: Die klammheimliche Bewunderung für die Helden wird bleiben, und die offene Schadenfreude über den angerichteten Schaden am demokratisch verfaßten Staat und die Untoten werden weiter herumspuken in den Seelen neuer Generationen von nervöser und gelangweilten Bürgersöhnchen und Bürgertöchtern, und in ihren Wohnstuben werden Poster der toten Häftlinge aus dem letzten *stern* aufgehängt werden, als Ikonen einer neuen und tiefen Verachtung der Zivilisation und einer Verehrung für die Gewalt, deren Helden und Idole diese Jugend bald mit den Darstellern aus Filmen wie „Bonny and Clyde“ und „Viva Maria“ und den Filmen, vielen Filmen, die noch kommen werden, gleichsetzen wird. So wie man Tom Cruise mit Stauffenberg verwechseln wird. Armes, vergeßliches, selbstvergessenes Deutschland.

Jutta Ditfurths Buch ist kein ärgerliches, sondern ein höchst gefährliches, ich finde sogar, jugendgefährdendes Buch.

Jutta Ditfurth, Urike Meinhof. Eine Biografie. Ullstein Verlag Berlin. 479 S. 22.90 EURO.

